

Grußwort des Dekans  
zum Tag der Projekte am 26. Juni 2019

Das Mantra der Gebildeten seit 5000 Jahren lautet, dass früher alles besser war und alles immer schlechter wird, besonders die Jugend. Auf einer sumerischen Tontafel, die auf 3000 v. Chr. datiert wird, heißt es: „Die Jugend achtet das Alter nicht mehr, legt ein ungepflegtes Aussehen an den Tag, sinnt auf Umsturz, zeigt keine Lernbereitschaft und ist ablehnend gegenüber traditionellen Werten.“

Als Theologinnen und Theologen sind wir im Kulturpessimismus geübt, leider Gottes. Aber wer an einer Universität arbeitet, hat das Privileg, lauter intelligente junge Leute zu treffen, die sich für Theologie und Kirche interessieren. Sie blicken nach vorne. Sie machen Projekte. So heißt dieser Tag: Tag der Projekte. Wir stehen schon in einer, wenn auch kurzen, Tradition. Wir reden oft über Schwächen, aber wir wollen auch über Stärken reden – nicht nur in der professoralen, sondern auch in der studentischen Forschung. Jahr für Jahr – selbstverständlich ist das ganz und gar nicht – haben wir ausgezeichnete Examensarbeiten, im Bachelorstudium und im Masterstudium. Der „Tag der Projekte“ gibt uns allen die Zeit, uns einmal umzuschauen, worüber heute gearbeitet wird.

Wir haben Plakate – und, viel wichtiger noch, Menschen, junge Forscherinnen und Forscher, die bereit sind zum Gespräch. Sie dürfen sie löchern. Sie erklären ihr Thema, ihre These, ihre wichtigsten Eindrücke, ihre größten Herausforderungen, ihre wichtigsten Einsichten. Wenn wir hier unsere Besten vor Augen führen, dann nicht, weil wir eine Examensarbeiten nicht schätzten, die nur gut oder befriedigend oder ausreichend ist. Examen ist Examen; die Zukunft steht offen. Aber wir wollen doch ein klares Zeichen setzen. Wir wollen zeigen, dass es gut und gerne möglich ist, eine sehr gute Bachelorarbeit zu schreiben und dass es dann auch noch gelingen kann, einen drauf zu setzen und eine sehr gute – eine noch bessere – Masterarbeit vorzulegen – und dass dann immer noch nicht das Ende der akademischen Fahnenstange erreicht ist, sondern ein Promotionsprojekt sehr gute Chancen haben, das dann ganz neue berufliche Chancen eröffnet, innerhalb der Universität, aber auch außerhalb.

So ist unser „Tag der Projekte“ heute organisiert. Wir steigen gleich ein mit einer unserer wissenschaftlichen Prunkstücke, dem Zentrum für angewandte Pastoraltheologie, das Matthias Sellmann leitet. Hier wird deutlich, in welcher innovativer Weise an einer Schnittstelle von Theorie und Praxis theologische Wissenschaft organisiert werden kann, mit neuen akademischen Biographien und einem Sitz im Leben für Theologie, die in der Kirche von heute, aber auch in der modernen Gesellschaft dringend gebraucht wird.

Wir werden Rundgänge haben, in denen alle die Gelegenheit wahrnehmen können, sich zu informieren, bei den Expertinnen und Experten, die sich für den heutigen Tag qualifiziert haben. Das Themenspektrum ist breit: Vom emotionalen Jesus reicht es bis zur Umweltethik in der Kunst unter didaktischen Gesichtspunkten, von Augustins erster Schrift gegen die Donatisten bis zum Plädoyer des Essener Weihbischofs Julius Angerhausen für die Laien, von der Goldenen Madonna und anderen religiösen Erinnerungsorten im Revier bis zum Klimaskeptizismus und seiner Bedeutung für die Sozialehre der katholischen Kirche, nicht zu vergessen die ganz einfache Frage, welche Philosophie die Theologie will (vielleicht auch braucht oder scheut).

Wir werden kurze Präsentationen haben, in denen Premiumarbeiten vorgestellt werden – von denen, die sie geschrieben haben, für diejenigen, die sich überlegen, wie sie es anstellen sollen, selbst einmal äußere Anerkennung aus der inneren Befriedigung zu gewinnen, ohne die es keine sehr guten Studien gibt – auch wenn jede den Kick verspürt, eigentlich müsste man noch weiter gehen und noch dieses oder jenes Feld genauer erforschen. So geht Wissenschaft.

Wir werden in diesem Jahr aber zeigen, dass es nicht nur möglich und wünschenswert ist, sondern auch tatsächlich passiert, den Weg zur Promotion einzuschlagen. Eine, die noch im letzten Jahr an einem Examensplakat gestanden hat, wird vorangehen. Und wir haben das Glück, durch die Initiative nicht zuletzt von Esther Brünenberg-Bußwolder, ein Lore-Agnes-Projekt kreiert zu haben, das sehr erfolgreich gelaufen ist. Sie werden sich einen Eindruck bilden können.

Und wir sind nicht allein. Die Research School der RUB ist präsent. Vor allem sind Sie alle da, um sich zu informieren und untereinander ins Gespräch zu kommen.

Dieser Tag wäre nicht ohne intensive Vorbereitung möglich geworden. Mein besonderer Dank gilt Natalie Klimenko und Frau Pappert vom Dekanat. Ich danke auch unserem Förderverein, der – lautlos und effektiv – im Hintergrund das Seine tut, uns diese Bühne zu verschaffen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer Projekte macht, schaut in die Zukunft, optimistisch, engagiert, kritisch. Das ist eine Tugend, die der Theologie besser zu Gesicht steht als jede Nostalgie. Wissenschaft funktioniert nur mit neuen Ideen, neuen Themen, neuen Projekten. Und mit jungen Leuten, die sie entwickeln. Wir freuen uns, dass wir unter unseren Studierenden solche Projektentwickler haben. Anstrengung braucht es, sportlichen Ehrgeiz, Kondition, Zielstrebigkeit – wie es der Apostel Paulus im Philipperbrief zum Ausdruck: Eines tue ich ... Ich strecke mich aus nach dem, was vor mir ist. Auf das Ziel jage ich zu, nach dem Preis“, Paulus schreibt:

„der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus“ (Phil 3,13f.). Wir dürfen vorerst etwas bescheidener bleiben: nach dem Preis der Examensurkunde, der gewünschten beruflichen Laufbahn und des Wissens, dass ein Einsatz sich gelohnt hat.

*Thomas Söding*